

Rindfleisch 2800-3600, Kalbfleisch 220-4000, Hammelfleisch 2000-2600, Schweinefleisch 3200-4000, geräucherter Inlands-Steck 6000, Leberwurst 2400-4800, Hagen 1800, Gänse ab 2500, Enten ab 2000, Hühner ab 2000, Kaffeebohnen 1700-1800, Schellfisch 800-1700, Heringe 900-1000, Wafflinge 1600-2500, Spratzen 1600, Räucherhering 6000-8000, Salzheringe 180, Äpfel ab 400, Birnen ab 300, Kartoffeln 424, Weizen 70 bis 90, Roggen 146-150, Weizen 100, Weizen 60-70, rote Rüben 300, Tomaten 650-700, Zwiebeln 350, Erbsen 450 bis 620, weiße Bohnen 420-460, Margarine 1080-1250, Hamburger Käse 1700-2100, Harzer Käse 1800-2400, ein Ei 320, Kumpfhonig 800, Pfannkuchen 950-1000, Malzfassee 450, Weizenmehl 320-330, Streichhölzer 50-60.

Produktenmarkt.

* Berliner Produktenmarkt vom 29. November 1923. Künstlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse. Getreide und Ölsaaten pro 1000 Kilogramm, sonst pro 100 Kilogramm. In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark: Weizen märkischer 192-195, Stetig, Roggen märkischer 173-176, Stetig, Gerste, Sommergerste 196-203, Stetig, Hafer märkischer 164-167, pommerischer 160-163, Stetig, Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad 33-36,50, Feinste Marken über Notiz, Fein, Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad 30-33, Stetig, Weizenkleie frei Berlin 7,80-8, Stetig, Roggenkleie frei Berlin 7,60-7,80, Stetig, Viktoriaerbsen 45-55, kleine Speiserbsen 33-36, Beluschnen 17-19, Serabela 20-23, Kapstücken 13, Trocken-schnittel 8, Torfmelasse 30-70, Kartoffelstoden 18-19. Raufutter. Bericht der Preisnotierungskommission für Raufutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreise pro 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt. In Goldmark: drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 0,80-1, desgl. Haferstroh 0,70-0,90, desgl. Gerstenstroh 0,70-0,90, bind-sabengepr. Roggen- und Weizenstroh 0,60-0,70, Häcksel 1,90 bandelbühl. Heu 1,20-1,40, gutes Heu 1,60-1,80.

Berliner Schafzucht- und Wollwoche im Dezember 1923. Die alljährlich, findet auch in diesem Jahre eine vom Nord-deutschen Schäferverband veranstaltete größere Tagung statt mit folgendem Sitzungsplan: Am 12. Dezember: 12 Uhr mittags Abteilung für Fleischschafzucht, 3 Uhr Abteilung für Fleischwoll-schafzucht; am 13. Dezember: vormittags Besichtigung der Ver- teilerungswolle im Woll-Lagerhaus auf dem Magerviehhof in Friedrichsfelde bei Berlin, 12 Uhr Abteilung für Merino- schafzucht, 3 Uhr Abteilung für Hochzucht, 6 Uhr Vorstan- dung des Norddeutschen Schäferverbandes; am 14. Dezember: 9 1/2 Uhr werbeständige Wollversteigerung. Die Versammlungen finden im Sitzungszimmer des Klubs der Landwirte, Berlin SW. 11, Delfauer Straße 14, statt.

Chemischer Produktenmarkt vom 28. November. Weizen 205-210, Roggen 205-210, Sommergerste 195-200, Hafer 165-170, Goldmark für 1000 Kg., Weizenmehl 43, Roggen- mehl 43, Weizenkleie 8, Roggenkleie 8, Weizenheu 7, Getreide- stroh gepreßt 3,50 Goldmark für 100 Kg. franko Chemnitz, bei Getreide in Ladungen von 200 bis 300 Zentner, bei Mehl in Mengen unter 100 Zentner und bei Heu und Stroh ladungs- weise.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

29. November 1923.

Auktions: 288 Stück. 1. Rinder: 1 Ochs, 1 Kuh, 2 Kalben und 100 Kühe, 103 Schafe, 71 Schweine. Preise in Mark für 1/2 kg für Lebend-u. (im Durchschnitt) für Schlachtgewicht. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren 890 bis 860 M. (1927 M.), 2. junge fleischige, nicht aus- gemästete, ältere ausgemästete 780 bis 800 M. (1500), 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 600 bis 700 M. (1382), 4. gering genährte jeden Alters 300 bis 500 (1000). Bullen: 1. vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 890 bis 860 M. (1450), 2. vollfleischige jüngere 760 bis 800 M. (1421), 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 600 bis 700 M. (1246), 4. gering genährte 300 bis 500 (890). Kalben: und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 890 bis 860 M. (1927), 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 780 bis 870 M. (1600 M.), 3. ältere ausgemästete Kühe u. gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 600 bis 600 M. (1222), 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 850 bis 450 (1000 M.), 5. mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben 250 bis 800 M. (810). Rinder: 1. Doppeltender — bis — — — — —, 2. beste Mast- und Saugfäher 780 bis 820 M. (1290 M.), 3. mittlere Mast- und gute Saugfäher 650 bis 750 M. (1168 M.), 4. geringe Rinder 600 bis 700 M. (1180 M.). Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm

Goldpfennig und Goldmark zur Papiermark

nach dem Goldmark- und Dollarstande vom 29. November 1923:

1 Goldpfennig	10 000 000 000	Papiermark
5 Goldpfennige	50 000 000 000	"
10 Goldpfennige	100 000 000 000	"
25 Goldpfennige	250 000 000 000	"
50 Goldpfennige	500 000 000 000	"
1 Goldmark	1 000 000 000 000	"
1 Dollar	4 200 000 000 000	"

1200 bis 1300 M. (2800 M.), 2. Ältere Mastlamm 1000 bis 1100 M. (2388), 3. mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mast- schafe) — bis — M. (—). Schweine. 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 1800-2000 M. (2440 M.), 2. Fleischschweine 1800-2000 M. (2376 M.), 3. fleischige 1500-1600 M. (2066), 4. gering ent- wickelte 1000 bis 1400 (1855). 5. Sauen und Eber — bis — (— M.) Ausnahmepreise, über Notiz. Die Preise sind Markt- preise für nächsteres Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Frachten Markt- und Verkaufs- kosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, er- geben sich allerwesentlich über die Stallpreise. Ueberstand: — Rinder, — Schafe, 4 Schweine.

Schöffengericht Wilsdruff

29. November.

Verhandlungsleiter: Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schaller. Schaffen: Die Herren Badarbeiter Maune und Postlager Ebanze, Herzogswalde. — Der vorbehaftete frühere landwirt- schaftliche Arbeiter A. aus G. ist geständig, in Grumbach je eine Ente und Kage, sowie ein Posten Stabeisen gestohlen zu haben. Das Schöffengericht warf hierfür eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen aus. — Der Hühlschlächter T. in D. hatte in einem hiesigen Gasthaus, in dem eine Schlägerei im Gange war, den zur Hilfe gerufenen Polizeibeamten gewaltsam ver- hindert, dagegen einzuschreiten und Ruhe zu stiften. Das Ge- richt erkannte auf die gefällig höchste Strafe von 1 Billion Mark. — Die Ehefrau P. in W. sollte eine den Gutsangestellten B. in W. verleiende Kupferung getan haben. Nach dem Gange der Verhandlung ließ sich der Nachweis hierfür nicht feststellen, so daß die Privatklage noch vor der Urteilsfällung zurückgezogen wurde. — Bei einer weiteren Verhandlung, die ihren Grund in fortgesetzten Schimpereien und Tätlichkeiten zwischen Schwiegereltern und Schwiegersohn hatte, kam ein Vergleich zustande, nach welchem Klage und Widerklage zurück- gezogen wurden. — Wegen unerlaubten Stoppelns von Kar- toffeln wurden die Ehefrauen L. und K. in W. zu 500 bzw. 300 Milliarden Mark Geldstrafe verurteilt, dagegen erfolgte wegen gleichzeitiger Anklage wegen Bedrohung Freispruch.

Eingelant.

Für die Rubrik übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Zur Frage der Deputate für Landarbeiter

sendet uns der Oberschweizer eines benachbarten Gutes folgende Zeilen, denen wir gern, wenn auch etwas gefürzt, Aufnahme gewähren:

8 Stunden bummeln oder 13 Stunden schuften ist zweierlei. Wer 8 Stunden lang nach der Uhr sieht, ob nicht bald Feier- abend ist, benötigt und verdient gar nicht soviel zum Essen wie ein Schweizer, die 12-13 Stunden schuften. Jederzeit tausche ich mit dem Einsender vom 14. d. Mis., wenngleich er arbeits- los wäre. Bei 8 Stunden Arbeit reißt er sich nicht soviel herunter und verdiene einen Vahen Geld, wofür man das bekommt, was wir in natura bekommen. Denn unser Barlohn gleicht nur einem Trinkgeld. Einsender müßte aber erst den Beruf gründ- lich erlernen und dann sich daran gewöhnen, Sonn- und Feiertage, wie auch in der Woche, oft ganze Nächte hindurch auf dem

Posten zu sein, früh um 1/4 Uhr aufzustehen und ununterbrochen bis 1/10 Uhr zu schuften, dann erst das erstmal etwas essen, dann wird er wohl das Genannte verdient haben, es benötigen und es wird ihm trotz alledem nicht zu wohl werden. Nun muß er aber trachten, daß er vor 10 Uhr wieder an die Arbeit kommt, wenn er bis 12 Uhr fertig werden will. Von 2 bis 7 Uhr nachmittags wieder arbeiten, ohne sich umzuschauen. Beim Lesen des „Eingelant“ dachte ich mir: Der Einsender scheint nicht zu wissen, was Schweizer und Schäfer für Verantwortungen haben, daß die Schweizerkinder nicht von der Luft leben können, daß man vom Schwein den Abgang nicht genießen kann, denn sonst hätte er kein Dreiviertelpfund Fleisch für den Tag herausge- bracht. Wenn er im Stall wäre, würde er vielleicht noch mehr Milch für sich benötigen als ein Liter, der auf ihn kommt. Der landwirtschaftliche Arbeiter, ob Schweizer oder Schäfer usw., hat auch nur denselben Magen wie jeder andere Mensch, und was er von seinem Naturallohn nicht für sich benötigt, läßt er sich ent- weder bar bezahlen oder er gibt ihn an die Städter für Ware oder Bargeld ab. In erster Reihe natürlich an seine Verwand- schaft, was jeder tun würde, wenn er dazu in der Lage wäre.

Kirchennachrichten. — 1. Advent.

Wilsdruff: Vorm. 1/9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Lect: 1. Timoth. 1, 15). 1/11 Uhr Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr Jungmännerverein (Jugend- heim). — Mittwoch, 5. Dezember: Nachm. 3 Uhr Wochen- communion. Abends 6 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim). — Donnerstag, 6. Dezember: Abends 1/8 Uhr Bibelstunde. — Kollekte für die Heidenmission. Kirchenmusik: „Das ist der Tag des Herrn“, Duett für Sopran und Bariton mit Orgelbegleitung von Mendelssohn. Sopran: Konzertsängerin Fr. Marie Blum-Meiß, Bariton: Herr Helbing-Meiß. Kesselsdorf: Vorm. 1/9 Uhr Beichte (Pf. Heber). 9 Uhr Predigt (Pf. Zacharias). 1/11 Uhr Kindergottesdienst (Pf. Zacharias). Nachm. 2 Uhr Taufen. Sora: Vorm. 1/9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl (An- meldungen tags zuvor erbeten). 9 Uhr Festgottesdienst. Röhrsdorf: Vorm. 8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst, 10 Uhr Kindergottesdienst. Abends 1/8 Uhr Jungmännerverein. — Dienstag: Abends 7 Uhr Ad- ventsandacht in Röhrsdorf. — Mittwoch: Abends 7 Uhr Ad- ventsandacht in Klipphausen. Limbach: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Danach Kinder- gottesdienst mit den vier obersten Schulklassen. Abends 7 Uhr Gottesdienst zur Vorbereitung der Rosfammlung für die Innere Mission in geheizter Kirche. Manfelsen: Vorm. 1/9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Briefkasten.

Am Klatsch bei A.: Der reichste Mann der Welt ist gegenwärtig der Automobilfabrikant Henry Ford, dem ein Vermögen von 550 Millionen Dollar eigen ist. John Rockefeller, der Petroleum- könig, kommt erst an zweiter Stelle, er hat „nur“ 500 Millionen Dollar.

Literaturfreund in A.: Alessandro Manzoni war einer der italienischen Neuromaniker unter den Dichtern Italiens, ja sogar einer der Führer derselben. Er lebte von 1785 bis 1873.

Einer, der noch nie fragte: Bevor Sie die neue Postur auf- tragen, reingen Sie das Holz mit einer Abkochung von Quilljorinde. Wir glauben nicht, daß Sie vorher neu beizen müssen. Die Postur kaufen Sie am besten gebrauchsfertig in einem Farbwarengeschäft, wo man Ihnen auch gern weiteren Rat geben wird.

Rita D. in L.: Ueber Euphorbia unterrichtende einschlägige, aufklärende Bücher und Broschüren sind im Verlage von Johannes Baum in Pfullingen in Württemberg erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

A. B. in A.: Treiben Ziegen auf und erkranken an Blähung, wird als gutes allbekanntes Heilmittel ein Eßlöffel Rübel empfohlen. Leider ist dieses jetzt unerwünscht teuer und auch nicht immer zur Hand. Dagegen ist ein anderes, weniger bekanntes, aber leicht zu beschaffendes Mittel in der Schwärde und im Kammel gegeben. Diese Kräuter, im Grünjutter gegeben, sollen der Gefahr der Blähung wirksam vorbeugen. Der Einfachheit und Billigkeit wegen ist diese Vorbeuge jedem Ziegenhalter nur zu empfehlen. Natürlich darf man gleich nach der Fütterung den Tieren kein Wasser anbieten.

„Landpfarrer“: Das Hauptwerk von Jean Jacques Rousseau, „Emil“, wurde auf Befehl des Pariser Parlaments unmittelbar nach seinem Erscheinen durch Hentershand im Jahre 1762 verbrannt.

Flammen.

58

Roman von Hans Schulze.

Trude stand wie erstarrt. In ihrem Kopf stürmte und wirbelte alles wild durcheinander.

Was bedeutete dieser Brief, der dem düsteren Drama, dessen Mitwifferin sie so plötzlich geworden war, auf einmal eine ganz neue, blühartig überraschende Wendung gab.

Graf Eichstädt und Hella. —

Alteben und Hella. —

Und endlich jener geheimnisvolle Fremde, der letzte der Männer, mit deren Leben und Ehre die rätselhafte Frau in Grausamkeit und lächelnder Kraft ein so frevelhaftes Spiel trieb. —

Ganz verblüdet und fassungslos kam sie endlich wieder zur Viele herab und öffnete die Haustür.

In diesem Augenblick bog der Jagdwagen des Gutes in scharfer Fahrt auf den Schloßhof ein; ein weißer Herren- trockhut leuchtete.

„Dr. Reinwaldt, Sie schickt mir der liebe Gott!“ Erschraken sah ihr der kleine Philologe in das weiße, erregte Gesicht.

„Am Himmelswillen, Fräulein Trude, was ist denn ge- schehen?“

Er hatte kaum ausgesprochen, als sich die Haustür von neuem öffnete und Hella und Fräulein Origolet auf der Freitreppe erschienen, in Hut und Mantel, reisefertig.

„Spannen Sie nicht erst aus, Christian!“ rief sie zum Aufschreck hinauf. „Ich fahre mit Ihnen gleich weiter!“

Verwundert wandte Trude den Kopf.

„Wo willst du denn jetzt noch hin, Herta?“

„Es brennt in Greifenhagen!“ war die Antwort. „Meine Schwester ist mit den Gutsleuten schon seit einer Stunde trüben. Und ich fühle, daß ich auch dorthin gehöre!“

Dann sah sie im Wagen, ruhig und sicher. Ein Zug harter Entschlossenheit lag auf ihrem feinen Gesicht.

„Es ist eine seltsame Nacht, Trude.“ sagte sie. „Aber ich glaube, es wird doch noch alles gut. Du hast jetzt Dr. Reinwaldt zur Seite. Tut, was ihr für recht haltet. Ich vertraue auf euch!“

Einundzwanzigstes Kapitel. Graf Eichstädt hatte die ganze Zeit seit der nächsten

Zusammenkunft auf Schloß Greifenhagen wie in einem schweren Fiebertraum verbracht.

In seinem Herzen lebte nur eine einzige, große Emp- findung, die sein Denken bis zum innersten Grunde erfüllte und ihm alles andere klein und nichtig erscheinen ließ, die lodernde, verzehrende Leidenschaft für Hella.

Immer wieder sah er ihr süßes, blaßes Gesicht vor sich, hörte er den Klang ihrer Stimme, fühlte er den Druck ihrer weichen Arme.

Und seine Sehnsucht schrie nach ihr.

Er glaubte sich zuweilen krank und dachte dann wieder mit einer Klarheit des Geistes, daß er jäh und hartstoch die völlige Unhaltbarkeit seiner Situation erkannte.

Je weiter die Woche ihrem Ende zurielte, um so quälender wuchs in ihm das Bewußtsein einer rettungslosen Gefangenschaft, einer völligen Machtlosigkeit gegenüber dem stürmischen Toben seines Blutes, und er hätte doch immer wieder vergehen mögen in Jörn und Scham über seine Ge- wissenlosigkeit gegen jene andere, die er noch den Betrug einer Verlobung vorspielen sollte.

In ruhelofer Spannung wartete er von Stunde zu Stunde auf eine Nachricht aus Pahlowitz, die ihm wenigstens dies Zeigte, Schwere ersparen würde, allein der Freitag verging und der Morgen des Sonnabend kam heran und immer noch blieb Hella stumm.

Da ließ er endlich das Auto aus der Garage bringen und fuhr nach Berlin, um mit seinem Anwalt zum zehnten Male die Erfordernisse einer Trauung in England durchzu- sprechen.

Dann saß er in dumpfem Brüten an dem Fenster seines Hotelzimmers und starrte in die langweilige Dede des heißen Sommertages hinaus.

Er mochte heute niemand mehr sehen, mit niemand mehr sprechen und bog in eine Seitenstraße ein, als er nachmittags auf dem Kurfürstendamm einem Bekannten begegnete.

Mit dem ersten Abendzuge kam er endlich wieder nach Frankfurt zurück, wohin er sein Auto mit den Eingängen der Tagespost bestellt hatte; doch auch jetzt suchte er in dem Stapel der Briefe und Druckfachen vergebens nach einer Auf- schrift von Hella's Hand.

Eine telephonische Verbindung mit Pahlowitz, auf die er im Fernsprechtamt des Bahnhofs fast eine Stunde lang ge-

wartet hatte, wurde kurz vor halb neun noch im letzten Moment wegen Gemittelmeldung abgesetzt.

Einen Augenblick schwankte er, ob er die Nacht in Frank- furt zubringen und ein paar befreundete Offiziere zu einer Bowle zusammenladen sollte; ihm graute vor dem Allein- sein in seinem einsamen Schloße.

Dann aber beschloß er, den Motor anzufurbeln.

Vielleicht war doch noch in den späten Abendstunden eine Botschaft von Hella eingegangen, die ihm endlich die für sein Leben entscheidende Wendung brachte.

Es dunkelte bereits, als das Auto aus dem Straßen- gewer der Frankfurter Vorstadt auf die Chaussee nach Greifenhagen hinüberlenkte.

Am Nachmittag in Berlin hatte die Sonne wie mit glühenden Messern gestochen, dafür glaubte der Graf sich jetzt in eine drückende Treibhausatmosphäre versetzt, daß kaum der scharfe Luftzug der raschen Fahrt die erstickende Schwüle ein wenig zu mildern vermochte.

Zur Linken über dem Oberbruch stand eine graudüstere Wollenwand, die langsam über den Ring des Himmels da- hinterschob, wie ein Riesengeheuer, bereit, die Welt zu ver- schlängen.

Zuweilen witterte es am Horizont.

Ein lauerfames Schweigen hatte sich allenthalben ver- breitet, es war, als hielte die ganze Natur den Atem an, in banger, angstvoller Erwartung.

Graf Eichstädt hatte sich weit in die Polster zurückgelehnt und schaute zwischen den halbgeschlossenen Lidern in das Licht der Scheinwerfer, die ein breites, gelbes Band quer über die Straße legten, das flackernd und lebendig unablässig vor dem Wagen einherflog.

Die Bäume der Chaussee versanken wie graue Schatten in die wachsende Dunkelheit.

Eine frische Riesenschüttung sprühte gegen das Chassis; das Klirren der springenden Steine klang gellend, scharf im Ohr.

(Fortsetzung folgt.)